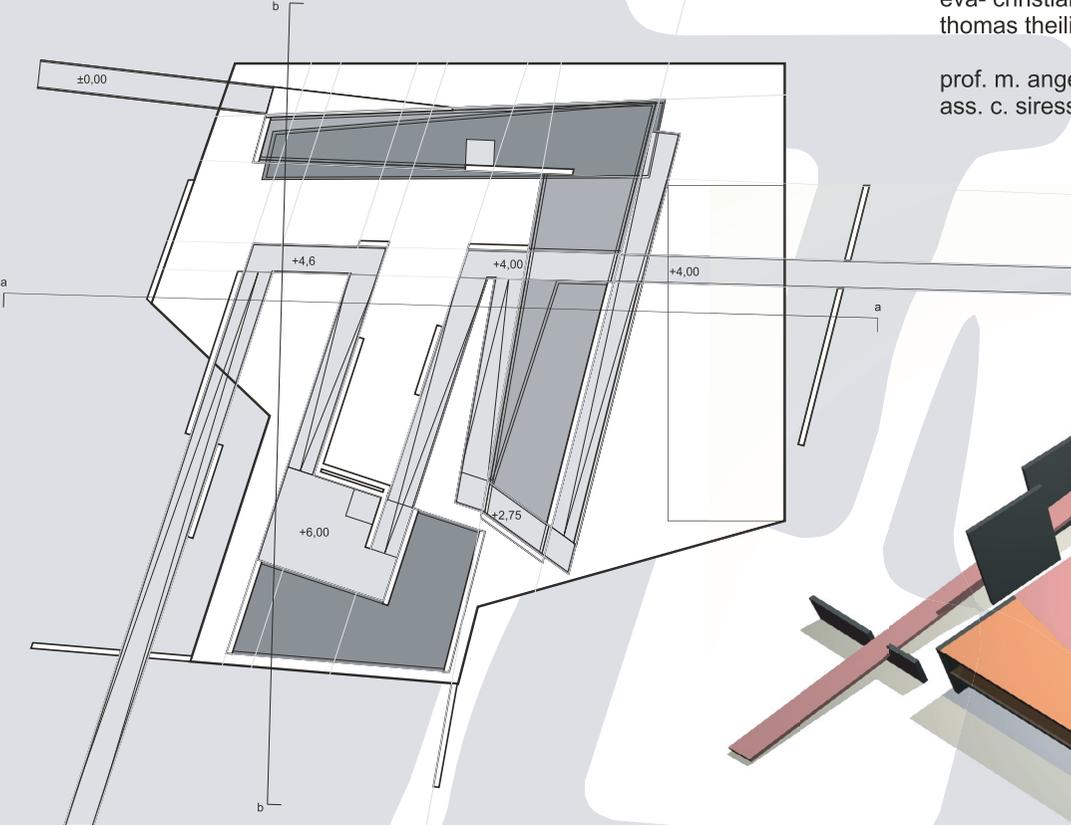


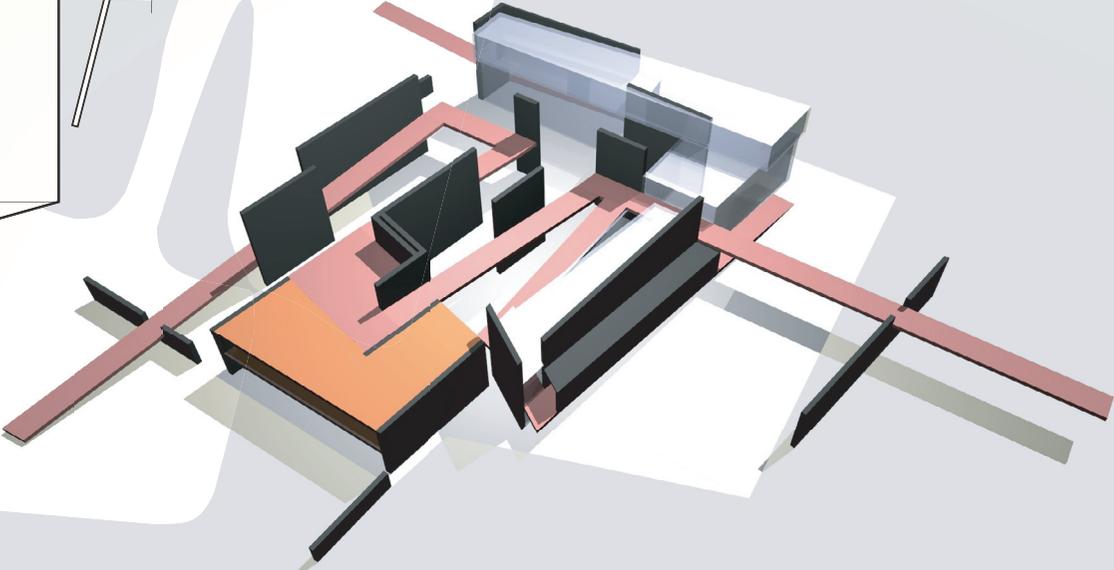
**split  
perception  
project**

**split perception project**

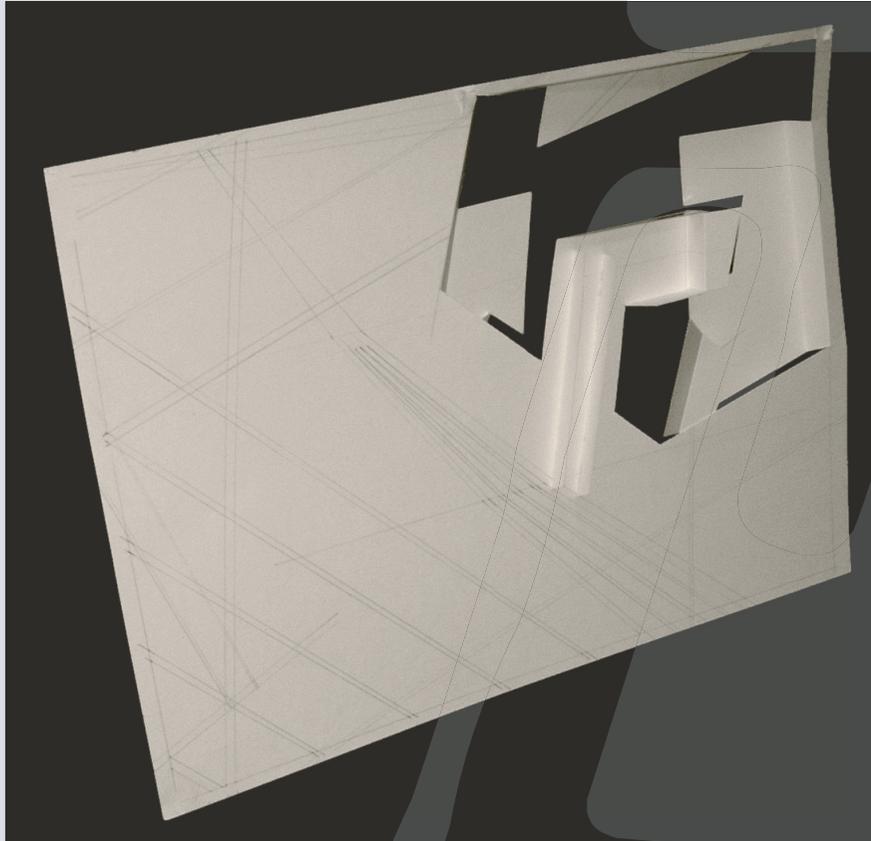


eva- christiane mehnert  
thomas theilig

prof. m. angélil  
ass. c. siress



## der tag(t)raum - grundlagen werden gefaltet

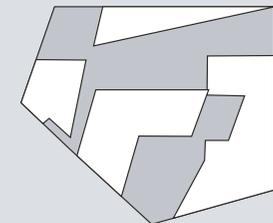


eva- christiane mehnert und thomas theilig

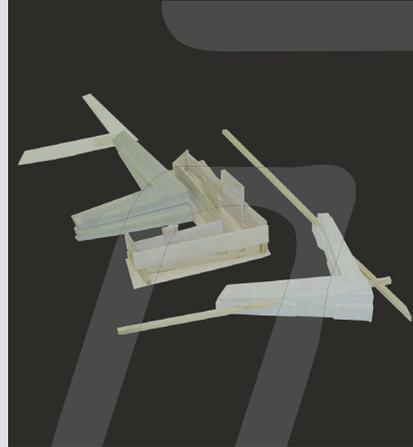
Die Grundlagen für das Split Perception Project wurden bereits in der ersten Übung, dem Tag(t)raum gelegt. Bereits hier thematisierten wir Räume mit verschiedenen Öffentlichkeitsgraden. Bereits hier viel uns auf, dass es nicht hier nicht nur sehr feine Abstufungen gibt, sondern auch unterschiedliche Aspekte, wie z.B. Begehbar für alle oder nur einsehbar oder ganz versteckt; Stellen, die zwar einsehbar sind, aber denen doch keine Beachtung geschenkt wird, oder der umgekehrte Fall: Das Interesse wird auf Orte gelenkt, die nicht zu sehen sind.

im Tag(t)raum noch etwas oberflächlich, aber im Verlauf des Projekts immer vielschichtiger, integrierten und verfeinerten wir diese Gedanken.

In diesem Zusammenhang fanden wir auch heraus, dass auch die Umgebung als Raum entscheidend ist, und dass es keinen Raum im lokalen Kontext eines Objekts gibt, der nicht seinen Einfluss darauf hätte, oder der umgekehrt nicht von jenem Objekt beeinflusst wäre.



## der raum dazwischen - zwischenschritte

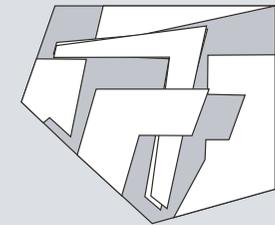


Unser Ansatz zu dieser Übung ist folgender: Anstatt den Zwischenraum zwischen den beiden Tänzern möglichst erst möglichst genau nachzubauen um ihn dann später wieder abzuwandeln und auf unser Projekt zuzuschneiden, analysierten wir den Raum zwischen dem tanzenden Paar sehr ausführlich, um dann nur Aspekte davon zum übernehmen:

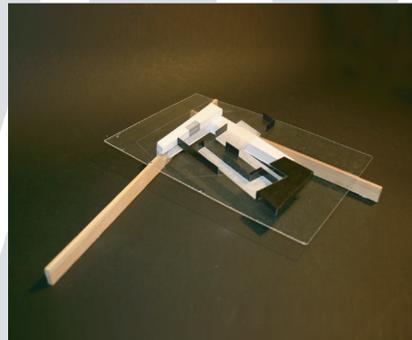
- Man tanzt den Tango eng, der Raum ist also nicht allzu groß.
- Durch die gegengleichen Bewegungen der Partner wirkt er verdreht.
- Er ist ständig in Bewegung, auch in Momentaufnahmen ist dies deutlich zu spüren.
- Er wird von beiden Partner gleichrangig bestimmt.



Wir haben nun einen Raum gebaut, der auf diese und weitere qualitative Beschreibungen passt, ohne sich in seiner konkreten Form am Raum zwischen zwei Tangotänzern zu orientieren. Viel eher war uns wichtig, dass er in das bestehende Gefüge des Projekts passt.



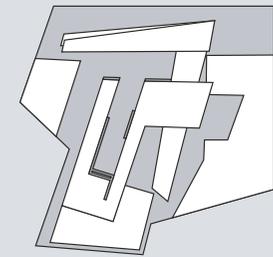
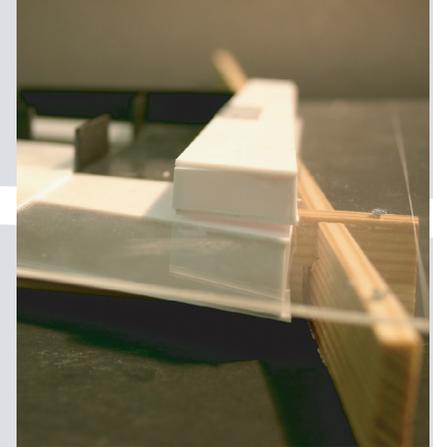
## offener text und räumliche assemblage - wege und wände



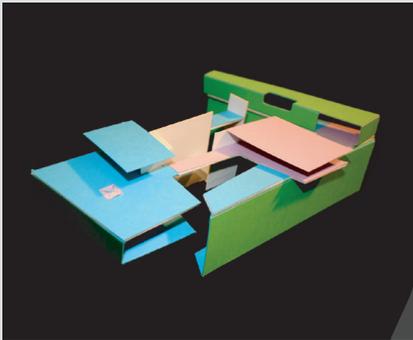
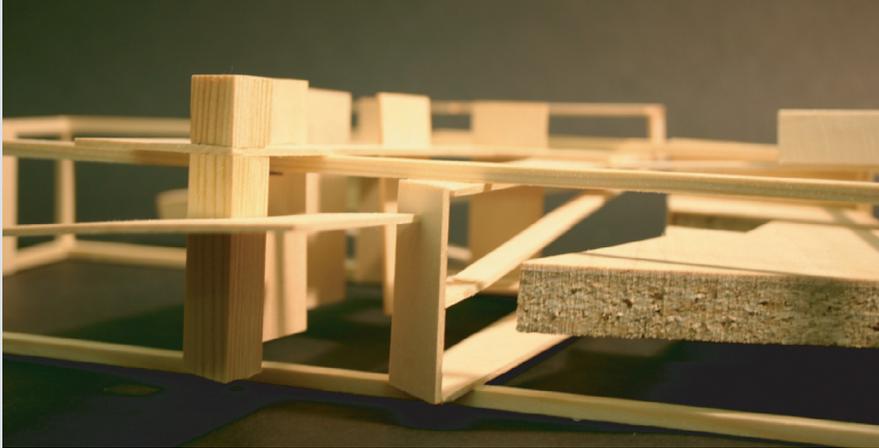
Während den beiden Übungen "ein offener Text" und "räumliche Assemblage" wurde das Projekt zum ersten mal bewusst verfeinert: Elemente wurden minimal verändert, angepasst, weggelassen.

Aber auch der additive Prozess wurde nicht unterbrochen. Im Gegenteil: An dieser Stelle wurden zum ersten Mal - inspiriert durch Mies van der Rohe - die "Wände" eingeführt. Sie stellen die Raumdefinierenden Elemente dar. Während alle anderen Baukörper physikalisch transparent gehalten sind, entsteht bei diesen Wänden eine konzeptionelle Transparenz - sie deuten verschiedene, sich überlagernde Räume an. Das schon existierende Raumgefüge wurde also von einem einerseits komplexeren, andererseits aber auch viel unverbändlicheren Raum-netz überzogen. Auch die Wände wurden natürlich noch weiterbearbeitet.

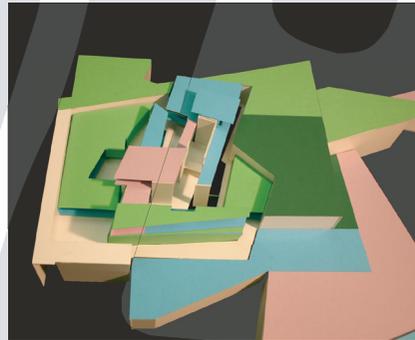
Auch das "Wegelement" des fertigen Projekts hatte hier seinen Ursprung. Es entstand eher zufällig, mit der den Wänden, hatte hier noch keine konkrete Funktion oder Bedeutung.



## mehrdimensionale zonen und bewegungsmaschine - dienend und bedient

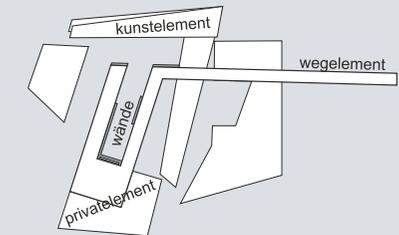
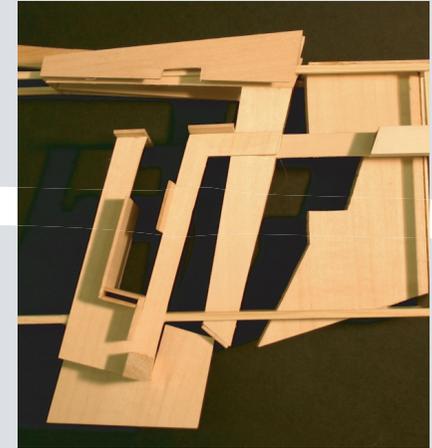


eva- christiane mehnert und thomas theilig



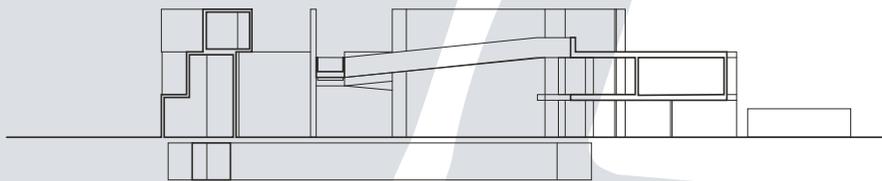
Ganz langsam begann das "Wegelement" zu werden - viel wichtiger in diesem Schritt ist jedoch, das die anderen Elemente überhaupt erst ihre Rechtfertigung bekamen: so wurden die Öffentlichkeitsgrade des Tag(t)raums erstmals konkretisiert, erstmals wurde den verschiedenen Orten eine Funktion und damit auch ein Charakter gegeben: Zwar veränderten sich das "Privatelement" und das "Kunstelement" in ihrer Erscheinung auf Plänen und in Modellen kaum oder gar nicht, aber mit dieser Funktion, und den damit einher gehenden Forderungen an räumliche Qualitäten, die wir zwar nie formuliert haben, und die wir auch sicher nicht hätten benennen können, die wir aber unterbewusst natürlich präsent hatten, veränderten sie sich in unseren Köpfen, so dass konkrete Veränderungen in weiteren Arbeitsschritten immer daraufhin geprüft wurden, ob sich zu unseren Vorstellungen der Elemente passen.

Die Veränderungen, die in diesen Arbeitsschritten stattfanden, wurden in ihrem größeren Ausmaß erst in der Folge sichtbar.





## die fertigstellung - elementar



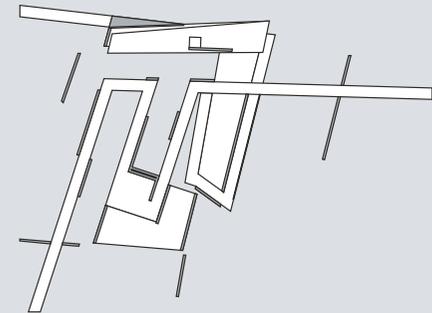
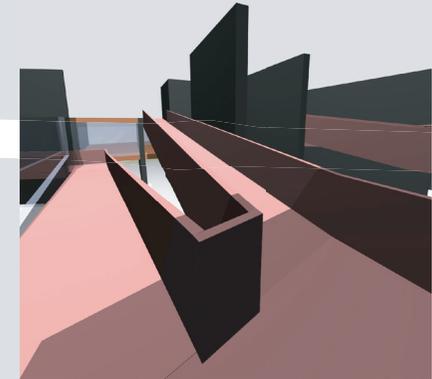
eva- christiane mehnert und thomas theilig

Der Schritt vom "geschichteten Plan" zum fertigen Objekt ist geprägt durch unzählige Analysen - zum Teil Methoden aus älteren Übungen, zum Teil ganz neue (Sichtanalyse, Seite 10), Überprüfungen und daraus resultierenden Verfeinerungen:

So wurde auf die konkrete Festlegung einer Grundstücksgrenze verzichtet - die Abgrenzung des Projekts von seiner Umgebung wurde vollständig von den immer zahlreicheren Wänden übernommen, wobei natürlich auch hier die Grenze nur angedeutet wird, Wände auch darüber hinaus laufen.

Das Kunstelement wurde verbreitert, ohne seine Wirkung zu verlieren, Aufzüge wurden auf ihre Funktionsfähigkeit geprüft und angepasst.

Ein weiterer, vergleichsweise großer Schritt war die Anpassung der Rampen: Erst zu einem sehr späten Zeitpunkt sorgten wir dafür, dass ihre Steigung nicht mehr als 10% ist, und überprüften auch ihre Funktionsfähigkeit als Teil des öffentlichen Raums mit Brüstungen.



## damien hirst - der künstler

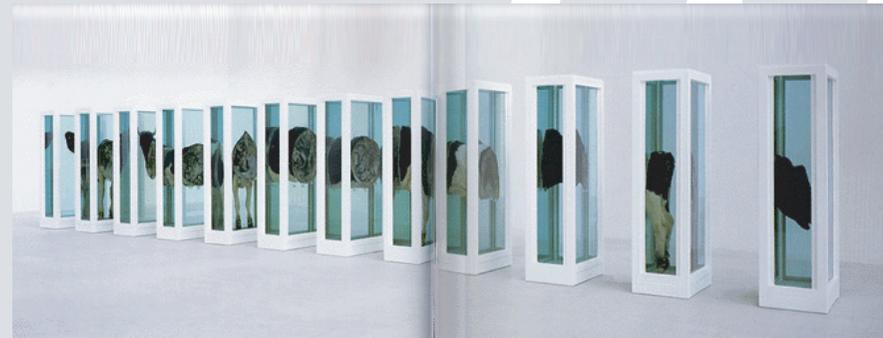
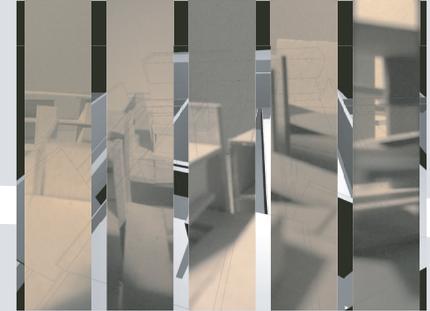


Von 1986 bis 1989 belegte Hirst am "Goldsmith's College" in London den Kurs "Fine Arts". Hirst interessierte sich vor allem für diesen Kurs, weil er sich nicht auf eine einzige Kunstrichtung wie Malen oder Bildhauerei konzentrierte.

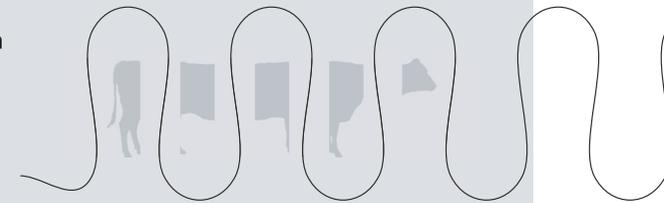
Bekannt wurde Damien Hirst 1988 mit einer Ausstellung in einem leer stehenden Lagerhaus im Hafenviertel von London. Unter dem Titel "Freeze" stellte er Künstler seine Werke aus.

Ein Exponat interessierte uns besonders: Zwei Kühe, die in insgesamt 12 Teile geschnitten ein Kunstwerk mit einer Gesamtlänge von über 14 Metern ergeben. Uns interessierte die Dimensionierung, wir haben das Kunstelement daraufhin angepasst, aber vor allem die Wege, die der Betrachter läuft: Um und durch die Kuh, in Schlangenlinien, um alles sehen zu können. Unser Wegelement orientiert sich daran.

Aber auch den Aspekt verschiedener Öffentlichkeitsgrade haben wir auf seine Person und sein Leben hin weiter verfolgt.



eva- christiane mehnert und thomas theilig



## die wahrnehmung - split perception



Auf eine der erwähnten Analysen möchte ich näher eingehen - die Sichtanalyse. Sie war bestimmend für unser Projekt, sie gab ihm seinen Namen.

Was wir taten war Folgendes: Mit verschiedenen Hilfsmitteln überprüften wir, welche Stellen des Projekts von welchen Punkten aus sichtbar sind. So erhielten wir eine völlig neue Ebene an Räumen. Das Wegelement, als Teil des öffentlichen Ausstellungsraums, von welchem aus man außen ausgestellte Objekte betrachten kann, war natürlich der zentrale Punkt unserer Analyse.

Wir fanden heraus, dass mit den (sichtdefinierenden) Wänden auch eine neue Ebene über die Interpretation der Kuh kommt: Man kann jede einzelne Stelle des Kunstwerkes sehen, aber man muss hinlaufen, sie verdecken sich gegenseitig. Dies passiert auch bei unserem Projekt - man kann jede Stelle (des Außenraums) des Projekts sehen, aber nicht von überall - man muss wissen von wo - aber man kommt ja überall mal vorbei!

